

Andreas Schelten

Unterricht in Berufsgruppen

Erschienen in: Die berufsbildende Schule 62(2010)05, S. 139

Bis zum Jahr 2035 schrumpft die Anzahl der ausbildungsberechtigten Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 17 und 25 Jahren um knapp 1,5 Millionen und nimmt damit um 20 % ab. Regional ist diese Entwicklung unterschiedlich intensiv und zeitlich versetzt.¹ Es droht, dass in strukturschwachen Regionen Infrastruktureinrichtungen beruflicher Bildung, z. B. auch berufliche Schulen, auf Grund zu geringer Auslastung geschlossen werden. Zugleich gilt es aber bedarfsgerechte Ausbildungsangebote für ausbildungswillige Jugendliche und junge Erwachsene und ausbildungsbereite Betriebe in diesen Regionen zu erhalten. Eine Antwort hierauf ist für die Berufsschule ein Unterricht in Berufsgruppen.

Begriff Berufsgruppen

Eine Bildung von Berufsgruppen wird in zwei Richtungen betrachtet. Zum einen (1) mit Blick auf zu überarbeitende bzw. neu zu gestaltende Berufe und zum anderen (2) in Hinsicht auf den Unterricht in der Berufsschule als Reaktion auf den zu erwartenden bzw. bereits eingetretenen demographischen Wandel.

Zu (1): Berufe mit verwandten Ausbildungsinhalten werden in Berufsgruppen zusammengefasst. Dabei kann es sich um Monoberufe handeln oder um differenzierte Berufe, die z. B. nach Fachrichtungen, Schwerpunkten, mit Einsatzgebieten oder Wahlqualifikationen gegliedert sind. Um Berufsgruppen bilden zu können, müssen für die zusammen gelegten Berufe Ausbildungsinhalte bestehen, die für die Berufe dieser Gruppe wesentlich und typisch sind. Die gemeinsamen Inhalte sollen einen Umfang von mindestens einem Jahr umfassen und damit eine entsprechende gemeinsame Beschulung möglich machen. Eine Ausbildung in einer Berufsgruppe soll die Berufsflexibilität erhöhen und weniger in berufliche Sackgassen führen.

Beispiele für Berufsgruppen mit einer gemeinsamen Grundstufe bestehen bereits heute. Zu nennen sind u. a. die Berufe in der Bauwirtschaft, in den industriellen Metall- und Elektroberufen oder bei den Hotel- und Gaststättenberufen. Wie bei solchen „Berufsfamilien“ muss bei der Schaffung neuer Berufe wie auch bei der Modernisierung einzelner bestehender Berufe gelten, dass zeitgleich auch andere Berufe für ähnliche Tätigkeitsbereiche mit in den Blick genommen werden. Neue Berufe, wie z. B. der Automatenfachmann, der Produktionstechnologe oder der Personaldienstleistungskaufmann, hätten jeweils in Verbindung mit einer Berufsgruppe geführt werden müssen. Dies hätte zumindest für das erste Ausbildungsjahr zu einer gemeinsamen Grundstufe geführt.

Zu (2): Für verwandte Berufe in einer Berufsgruppe lässt sich in der Grundstufe ein gemeinsamer Unterricht in der Berufsschule durchführen. Dies sichert bei zurückgehenden Schülerzahlen Bildungsangebote und Standorte. Erst in der Fachstufe wird bei unterkritischen Schülerzahlen die Bildung von Landesfachklassen notwendig, bei denen ein Reise- und Unterbringungsaufwand der Auszubildenden erforderlich wird.

Herausfordernd wird der Unterricht in Berufsgruppen für die Berufsschule auch in der Fachstufe, wenn bereits bei den heutigen Berufen überlegt wird, wie zu Teilen Berufe gemeinsam auch in der Fachstufe unterrichtet werden können. Inwieweit lassen sich Monoberufe auch in der Fachstufe an verwandte Berufe andocken? Bestehen Möglichkeiten über Electronic-Learning Berufsgruppen differenziert in der Fachstufe gemeinsam zu beschulen? Gibt es berufsübergreifende Lernfelder, z. B. Automatisierung von Anlagen, Marketing, Kundenorientiertes Verkaufen, die eine gemeinsame Beschulung einer Berufsgruppe in der Fachstufe ermöglichen? Sind auch Kombi-Klassen vorstellbar, in denen jahrgangsübergreifend beschult wird? Dies würde bedeuten, dass die erste und zweite Fachstufe gemeinsam beschult wird. Ließen sich dabei leistungsstarke Schüler in der ersten Fachstufe besonders fördern? Welche neuen Vorgehensweisen im Unterricht kommen auf die Lehrkräfte zu?

Schlussbetrachtung

Ein Rückgang von Schülerzahlen kann auch zu neuen Qualitäten führen. Ausbildungsordnungen erfordern auf der einen Seite Passung zu betrieblichen Erfordernissen. Dies wäre der Spezialist. Auf der anderen Seite soll ein späterer Wechsel in andere Berufstätigkeiten möglich sein. Dies wäre der Generalist. Statt Generalist kennt das deutsche Berufskonzept auch die Begriffe Elastizität und Transferfähigkeit. Diese Begriffe stehen für eine breite Ausbildung, durch die viele Berufstätigkeiten ausgeübt werden können und für das Berufskönnen, welches auf neue Situationen übertragbar wird. Das deutsche Berufskonzept favorisiert die Ausbalancierung zwischen Spezialist und Generalist. Ein Unterricht in Berufsgruppen in kleinen Klassen der Berufsschule kann diese Ausbalancierung ermöglichen.

Anmerkung

¹ Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Auswirkungen von demographischen Entwicklungen auf die berufliche Ausbildung, Bonn, Berlin 2009, S. 22